

sprache") eine Untersuchung der Bildsprache im AT und NT anschließt. Kapitel 3 („Sprachstruktur und Sprachverstehen“) will Struktur und Funktion der Sprache aufweisen und daraus Grundsätze für Verständnis und Auslegung ableiten, ein Anliegen, das auch noch in Kapitel 4 („Analyse der Sprachbilder“) verfolgt wird, worauf sich in Kapitel 5 („Exegetische Anwendung“) die praktische Erprobung dieser Grundsätze anschließt.

Was sich in der Zielsetzung und im Aufbau klar und eindeutig gibt, verliert sich in der Durchführung in einer Fülle von Gedanken und Ableitungen, die nur dem ausgesprochenen Fachmann leichter eingehen werden. Sicherlich wird man auch schnell die Grundüberzeugung des Verfassers verstehen und annehmen, nach welcher die im Laufe der Geschichte auseinandergehenden Elemente der Sprache (Bild, Begriff und Wort, die wiederum jeweils in Altertum, Mittelalter und Neuzeit in dieser Reihenfolge in der Sprache dominierten) heute wieder zusammengeführt werden müssen, wofür die biblische Sprache ein gültiges Vorbild liefert; aber die Darlegungen, die all dies dann im einzelnen beweisen, aufzeigen und bewerkstelligen sollen, sind einfach zu hoch angesetzt. Eine beeindruckende Fülle von Literaturkenntnis und Deutungskraft wie Assoziationsgabe erdrückt den Leser, der oft nur bewundernd staunen kann und sich so eher einem gigantischen Essay gegenüber sieht als einer ihm hilfreichen Abhandlung. Auch die dankenswerterweise gegebenen Einführungen und Zusammenfassungen jeden Kapitels helfen nur bedingt.

Das Werk B.'s wird für den Fachmann der Sprachtheorie eine Herausforderung sein, für die fachtheologischen Überlegungen auf diesem Gebiet vielleicht auch eine Basis des Weiterdenkens; die für die theologische Arbeit auf breiterer Grundlage erhoffte Hilfe hingegen wird das Buch kaum leisten, weil es zu anspruchsvoll ist. Weniger wäre hier mehr gewesen, vor allem wenn B. von einer faßlichen Einführung in die heutige Sprachphilosophie ausgegangen wäre.

V. Hahn

BAUMANN, Urs: *Erbsünde? Ihr traditionelles Verständnis in der Krise heutiger Theologie; mit einem Vorwort von Prof. Herbert Haag. Reihe: Ökumenische Forschungen, Soteriologische Abteilung, Band 2, Großoktav. Freiburg 1970: Verlag Herder. 316 S., Ln., DM 38,-.*

Selbstverständlich befaßt sich der erste Teil des Buches mit Augustinus. Vorher gab es ja keine Erbsünde. Es folgen die lutherischen Bekenntnisschriften und das Tridentinum. Die Beurteilung des Tridentinums erfolgt nach dem Grundsatz: Wahre Theologie kann durch die wachsende Kenntnis von den Schöpfungszusammenhängen weder überholt noch ins Unrecht versetzt werden (84). Damit ist das Tridentinum gerichtet.

Der zweite Teil des Buches gibt einen nützlichen, wenn auch in seinen Beurteilungen oft sehr einseitigen Literaturbericht über die neueren Äußerungen zur Erbsündenfrage bei Katholiken und Protestanten.

Der dritte Teil nimmt im Sinne von B.'s Lehrer Haag Stellung zu Gen 21 und Röm 5,12-21. Es wird keine Erbsünde bezugt. Die Bibliographie S. 287-312 ist außerordentlich nützlich und vollständig.

Die Folgerung, nüchtern und klar vom Rezensenten selbst vollzogen: was die Kirche bisher über die Erbsünde gelehrt hat, ist Unfug. Nach dem Abschied vom Teufel der Abschied von der Erbsünde. Wir werden noch viele Abschiedsfeiern begehhen müssen. Was wird von dem, was bisher als Lehre der Kirche vorgetragen wurde, noch übrigbleiben, wenn die existentialen Rationalisierer am Ende sind?

J. Barbel

LEUBA, Jean-Louis — STIRNIMANN, Heinrich: *Freiheit in der Begegnung. Zwischenbilanz des ökumenischen Dialogs. Frankfurt/M. 1969: Verlag Josef Knecht. 504 S., Ln., DM 28,-.*

Die Festschrift gilt, wie es die Widmung sagt, „dem frühen Förderer ökumenischer Spiritualität, dem unermüdeten Mitarbeiter an der biblischen und theologischen Forschung im Dienste der UNA SANCTA“. Wieder vereinigt sie (wie die in den gleichen Verlagen erschienene Festschrift zum 70. Geburtstag: M. ROESLE - O. CULLMANN, *Begegnung der Christen, Stuttgart - Frankfurt 1960*) namhafte Theologen beider Konfessionen, deren Beiträge sich um bestimmte Schwerpunkte gruppieren; um „Vorfragen“ (B. WELTE und O. CULLMANN), um „Geschichtliches“ (P. MEINHOLD, G. BARTNUNG, R. FRIELING, U. KURY und P. VOGELSSANGER) und um die „Wahrheitsfrage“ (J.-L. LEUBA, H. OTT und H. MÜHLEN); um die „Ekklesiologie“ (J.-J. von ALLMEN, H. STIRNIMANN, H. CHAVANNES und A. AHLBRECHT) und um „Ethik und Pastoral“ (H. van OYEN, A. STADELMANN und F. BÖCKLE); sie nehmen Stellung „Zum ökumenischen Dialog“ (L. HOFER und P.-Y.

EMERY) und zur „Begegnung mit den Weltreligionen“ (P. BEYERHAUS und W. BUHLMANN).

Wieder bringt die Sammlung „Autobiographisches“ von O. KARRER selbst, d. h. eine Übernahme der reizvollen Aussagen aus der Festschrift zum 70. Geburtstag vermehrt um Bemerkungen über die Zeit nach dem Konzil, sowie eine „Bibliographie Otto Karrer 1959—1968“ von L. HOFER, geordnet nach den Stichworten: Bibel, Zweites Vatikanisches Konzil, Ökumene, Religionswissenschaft, Pastoral, Zeitfragen, Ekklesiologie, Mariologie, Eckhart, Franz von Sales, Newmann, Porträts, Ausgaben, Mitarbeit, Herausgeberschaft, Neuauflage und Neudrucke, sowie Übersetzungen früherer Werke.

Nicht zuletzt durch diese autobiographischen Angaben und die Bibliographie wird die Festschrift wirklich zu dem, was ihr Untertitel angibt, zu einer „Zwischenbilanz des Ökumenischen Dialogs“.
V. Hahn

MÜHLEN, Heribert: *Entsakralisierung*. Ein epochales Schlagwort in seiner Bedeutung für die Zukunft der christlichen Kirchen. Paderborn 1970: Verlag Ferdinand Schöningh. 568 S., geb., DM 32,—.

Entsakralisierung, das ist nun wirklich ein drängendes Problem oder, um mit dem Vf. zu reden, ein epochales Schlagwort. An dem Buch zum Thema, das hier vorzustellen ist, sind verschiedene Dinge bemerkenswert. Zunächst die Einteilung: nachdem das Problem aufgeworfen wird (1. Kapitel), bringt das zweite Kapitel (auf etwa 100 Seiten!) die spekulative Analyse der Frage. Drei weitere Kapitel spielen als Paradigmen die Frage in wichtigen Bereichen durch: Entsakralisierung der politischen Macht, des kirchlichen Dienstes, von Ehe und Zölibat. Das Entscheidende, das zum Inhalt des monumentalen Buches (568 Seiten) zu sagen ist, wäre wohl mit den Stichworten: spekulative Kraft, biblische Rückgebundenheit der Gedankenführung, Sinn für Geschichte, Offenheit und Geführ für Gegenwartsanliegen umrissen. Wer nun wissen will, ob sich Mühlen auf die „Seite“ der Entsakralisierer oder der Verteidiger der Sakralerfahrung und -theologie des status quo stellt, hat schon falsch gefragt. Der Vf. stellt zwar fest, daß Sakralität als Dialektik von Entzug und Anziehung immer im menschlichen Leben gegeben ist und weist dies am Beispiel einiger moderner Zeitphänomene nach. Wo immer das Erfahren und Ersehen des „ganz Neuen“ (im Gegensatz zum „je und je“, d. h. auf der bisherigen Ebene Neuen) vorliegt, haben wir Erfahrung des Sakralen. Sehr hilfreich ist wohl auch seine Unterscheidung von (nun theologisch gemeintem) Profanen und Sakralen der einen gleichen Weltwirklichkeit (94f). Wer also wissen will, wie der Vf. die zu Parteilogans heraufgewerteten Positionen hinausführt, der lese etwa zunächst die kurze Einleitung, dann besonders 94f; 130—133; 140—148. Natürlich werden sich bei einem solchen Buch auch kritische Gedanken einstellen: vielleicht müßte die faktische Sakralerfahrung, etwa der Volksfrömmigkeit, und das faktische Auseinandertrennen in „Bereiche“ oder „Räume“ mehr am Material gezeigt und gründlicher gewürdigt werden. Es wäre auch zu fragen, ob bezüglich des beschreibenden Teils (Kapitel 3—5) nicht ein Querschnitt durch verschiedene Epochen hilfreicher gewesen wäre und mehr Verständnis erschlossen hätte: dann hätte sich deutlicher gezeigt, ob die drei stets zugrundegelegten „Großepochen“ nicht doch wieder (etwa die „biblische“ Epoche) allzu große Abstraktionen sind. Schließlich wäre hier und dort am Detail zu fragen, ob nicht manche sperrige Einzelsicht um des größeren Zusammenhangs willen zusehr „eingeordnet“ wurde. Der Rez. ist sich nicht sicher, aber er hätte doch gern z. B. bei der Frage nach dem Verständnis von Kult im Hebräerbrief gern die Frage nach dem Sitz im Leben und der Grundabsicht dieses Briefes gern behandelt gesehen, bevor über den Zusammenhang von altem und neuem Bund so weitgehende Schlüsse aus Einzeltexten gezogen werden; ähnliches gilt für den Rekurs auf eine wenig vorkommende Vokabel auf S. 442. Es soll hier die Sicht Mühlens nicht als ungenügend bezeichnet werden; aber sie müßte gegen Bedenken besser abgesichert sein. Ein letzter Einspruch wird sich nun nicht gegen den Inhalt, sondern gegen den Umfang des Werkes richten. Vielleicht hat der Vf. sogar recht daran getan, den heutigen Trend zu Skizzen, Artikeln, Zusammenfassungen, Durchblicken, und wie die Produkte theologischer Zeitnot noch genannt sein mögen, einfach bewußt nicht mitzutun. Hier haben wir endlich einmal wieder eine Monographie. Aber der Vf. wird dann sicher auch an das Risiko gedacht haben, manche interessierten Leser abzuschrecken ... Kein Zweifel, bei aller Kritik an Einzelheiten des umfangreichen Werkes: das ist ein Werk, an dem niemand vorbeikann, der sich ernsthaft mit der Frage befassen will. Dem Verlag ist ausdrücklich zu danken für den geradezu unglaublich fairen Preis.
P. Lippert